

R e d e
a n
d i e S t u d i r e n d e n
der

Ludwig-Maximilians-Universität in München.

G e h a l t e n
am 10. December 1838
von
Dr. Thaddäus Siber,
z. Z. Rector.

M ü n c h e n ,
gedruckt bei Dr. Carl Wolf.
1 8 3 8 .

1838

1838

Die Universität

1838

Ludwig-Maximilians-Universität in München.

Gelesen

am 10. December 1838

von

Dr. Johann Baptist Cramer

1. A. Richter

Dr. Cramer

gelesen bei der Versammlung

1838

Hochansehnliche Versammlung!

Zum zweiten Male ruft mich das ehrende Zutrauen meiner Herren Collegen und die allergnädigste Bestätigung Sr. Königlichen Majestät auf diese Stelle, um die jedem neuerewählten Rector obliegende Pflicht zu erfüllen, und zu Ihnen, meine akademischen Freunde! ein Wort der Mahnung und der Warnung aus freundlich gesinntem Gemüthe zu sprechen. Ich glaube jedoch nicht, in eine Aufzählung der einzelnen Ihnen obliegenden Pflichten eingehen zu müssen. Die Gesetze liegen vor Ihnen, und bedürfen meines Wortes nicht, um Ihnen klar und verständlich zu seyn.

Deswegen wende ich mich im Allgemeinen allererst an Sie, meine Herren! welche heuer zum ersten Male unsere Universität besuchen.

Wenn Ihnen nun eine größere Freiheit zugestanden wird, als bisher an dem Gymnasium, so muß ich Sie erinnern, daß nun der Zwang eigener Beherrschung eintreten muß, nachdem die Beschränkung von Aus-
sen aufgehört hat. Sie haben durch Ihr Betragen zu beweisen, daß Sie Selbstständigkeit genug errungen haben, in moralischer und scientificher Hinsicht gegen die Gefahren, die Ihnen aus der gewordenen Freiheit erwachsen, männlich zu stehen und kräftig zu kämpfen.

Eine vielfältige Erfahrung hat bisher gelehrt, daß Viele mit geflügelter Eile die akademische Bahn zu durchlaufen suchten, Vorlesungen auf Vorlesungen häuften, und dabei vergassen, daß der Hastigeilende nur ein übereiltes und eben deswegen von allen Seiten mangelhaftes Stückwerk zu Stande bringen kann, und daß man am Ende, wenn es sich

handelt um Anstellung im Dienste des Vaterlandes, nicht fragen wird, wie schnell, sondern wie gut man gegangen ist.

Dieß war vorzüglich der Fall in Rücksicht der philosophischen Studien. Gewöhnlich wurde der Werth derselben verkannt, und Mancher wäre wohl gerne mit Uebergehung derselben unmittelbar vom Gymnasium zu seinem Fachstudium übergegangen, und mit wenigen Ausnahmen glaubten Alle, in zehn Monaten ihre philosophische Vorbildung vollenden, ja wohl auch in den Sommermonaten noch Gegenstände mithören zu können, welche für ihr künftiges Fachstudium als vorbereitende angesehen werden.

Die schlimmen Folgen, welche aus dieser Eile hervorgehen mußten, führten die allerhöchste Regierung auf den weisen Entschluß, denselben kräftig vorzubeugen, und veranlaßten die allerhöchste Verordnung vom 10. Mai dieses Jahres, kraft welcher die Freigebung der Zeit und der Gegenstände aufgehoben, und neben der Feststellung obligater Gegenstände die Dauer der philosophischen Studien auf zwei Jahre mit Ausschließung aller Gegenstände des Fachstudiums angeordnet wurde.

Wie nämlich die philosophische Fakultät die einzige Basis und das gemeinsame Band ist, durch welches die übrigen Fakultäten einer Universität zusammen gehalten und zur Einheit verbunden werden, und ohne welches sie nothwendig in sogenannte Specialschulen zerfallen würden, so sind die philosophischen Studien die Grundlage aller übrigen Studien, und nur ein durch sie gebildeter Kopf ist befähigt, auch in den übrigen Fächern Ersprießliches zu leisten, weil sich erst durch das Studium derselben der junge Geist consolidirt, und zur Aufnahme und Fassung dessen erkräftiget, was durch das ganze künftige Leben, in was immer für einem Berufe, die Erfüllung der heiligsten Pflichten und das Wohl der Untergebenen möglich macht.

Möchten Sie, meine Herren und Freunde! die Wichtigkeit dieser allerhöchsten Verordnung und die wohlwollenden Absichten derselben ganz erkennen, und durch genaue Befolgung derselben der väterlichen Vorsorge, und das Wohl der Studirenden und durch sie das Wohl des ganzen Vaterlandes beabsichtigenden Einrichtung durch ununterbrochenen Eifer ganz entspre-

chen! Möchte das Ende eines jeden kommenden Semesters neue und erfreuliche Früchte ihrer Fortschritte bringen! Möchten Sie dadurch der erfreulichen Lösung der großen Aufgabe, die alle Studirenden während ihres akademischen Lebens beschäftigen muß, mit jedem Tage näher rücken!

Groß und umfangreich ist diese Aufgabe, welche die Gesamtheit der Studirenden und jeder Einzelne für sich zu lösen hat; denn sie ist die Aufgabe, alle höchsten Interessen des Vaterlandes auf eine vollständige Weise zu befriedigen.

Diese Aufgabe wird gelöst, wenn die Studirenden jeder nach seiner individuellen Neigung und nach den obwaltenden Umständen und Verhältnissen die Sphäre, welche er gewählt hat, vollkommen erfüllt.

Denken Sie daher nicht klein von der Ihnen vorgelegten Aufgabe; denn es wird eine Zeit kommen, in welcher Sie und Ihre Zeitgenossen die Vertreter aller Angelegenheiten des Vaterlandes seyn werden. In Ihrer Hand wird dann das Wohl des Einzelnen sowohl, als des ganzen Vaterlandes liegen, von Ihnen wird es abhängen, ob Religiosität, Gerechtigkeit und körperliche Kraft im Vaterlande blühen, oder in ihren schauerhaften Gegensätzen untergehen sollen.

Wie wichtig deswegen seit Jahrhunderten diese Aufgabe allen Regierungen gewesen, zeigen uns die nach den Zeitverhältnissen, dem Geiste und dem Charakter aller Völker getroffenen Einrichtungen und mannigfaltigen, dadurch herbeigeführten Veränderungen in der Methode, der Reihenfolge und dem Umfange der wissenschaftlichen Bildung. Allen, so verschieden sie auch von einander seyn mögen, liegt nur der einzige erhabene Zweck, die besten Mittel zur sichern Lösung dieser großen Aufgabe zu finden, zum Grunde.

Aber alle, wie immer weisen und umsichtigen Anstalten und Einrichtungen können nie zu einem glücklichen Resultate führen, wenn nicht Sie, die Ausüßer und Vollzieher derselben, lebhaft von der Wichtigkeit Ihres hohen Berufes durchdrungen, sich ganz der Erreichung derselben hingeben.

Wie es aber einst Ihre unerläßliche Pflicht seyn wird, für die höchsten geistigen und materiellen Interessen des Vaterlandes mit aller Kraft und aller Klugheit einzustehen, so ist es jetzt eben so heilige Pflicht für Sie, sich zu diesem wichtigen Momente vorzubereiten, und alle Ihre jugendliche Kraft aufzubieten, damit Sie, wenn König und Vaterland Sie rufen, ausgerüstet mit allen Kenntnissen und belebt von dem besten Willen, mit ruhigem Bewußtseyn in die Schranken treten können gegen die Uebel Ihrer Zeit.

Daß dieses nur geschehen kann durch weise und sorgfältige Anwendung der Ihnen anberaumten Studienzeit, darf ich wohl nicht erst erinnern. Aber aufmerksam muß ich Sie machen, meine Herren und Freunde, daß Alles daran liegt, diese Zeit so gut zu gebrauchen, daß daraus erfreuliche Früchte für die gerechten Wünsche und Erwartungen unsers allergnädigsten Königs und des Vaterlandes hervorgehen können. Eine traurige Erfahrung hat, leider! gelehrt, daß Viele die Erhabenheit Ihres Berufes vergessen haben, oder nie zur wahren Erkenntniß der Mittel gekommen sind, durch welche der hohe Zweck erreicht werden kann.

Und welche sind denn die Mittel, dieses für Vaterland und Menschheit erwünschte Resultat herbeizuführen? — Doch ich frage nach Mitteln, während alle aufzählbaren Mittel sich zusammen in einem einzigen verbinden, und in dem einzigen: „Studirender seyn im ächten und wahren Sinne des Wortes,“ enthalten sind.

Studirender ist aber nicht der, welcher bloß fleißig und im Schweiße seines Angesichtes auswendig lernt, und meint, daß mit dem materiellen Wissen und Glauben Alles gethan sey, sondern der, welcher mit aller Anstrengung in den tiefsten Grund der Wissenschaft einzudringen sucht.

Dazu, meine Herren, gehört aber ein reger, keine Mühe und Arbeit scheuender Geist, der gewöhnt ist, Meister zu werden über Alles, was sich seinem rühmlichen Streben hindernd entgegen stellt. Dazu gehört ein Geist, der mit inniger Anhänglichkeit die Wissenschaft umfaßt, und das Gehörte und Gelernte in sich zu verarbeiten und zu seinem vol-

len Eigenthum zu machen weiß, indem er eindringt bis zu dem Grunde, und in den wissenschaftlichen Zusammenhang aller Theile des Ganzen.

Und nur dieses heißt Studiren, nicht jenes unsichere Herumsuchen an der Oberfläche, nicht geistloses Anschauen des Vorgestellten und Erscheinenden. Dazu, meine Freunde, sind Sie berufen, davon haben Sie den Namen. Diese Aufgabe zu lösen, den erhabenen Zweck Ihres Daseyns an unserer Universität zu erstreben, dem Namen, den Sie führen, zu entsprechen, muß Ihre erste Pflicht seyn, die Sie nur erfüllen können, wenn Ihr ganzes Thun und Treiben der Wissenschaft angehört. Die Wissenschaft ist für sich selbst groß und erhaben, aber dadurch, daß sie als Idee dem Nützlichen und Nothwendigen vorschwebt, erhält auch dieses einen Rang unter dem, was Werth hat im Gebiete des menschlichen Wissens.

Darum mag wohl Niemand tadeln, wenn der Studirende auf seiner wissenschaftlichen Bahn einen ernstern Blick wirft auf seines künftigen Lebens bestimmten Stand, wenn er reiflich überlegt, was am meisten seiner Individualität zusagt, und gemäß derselben ihn am sichersten tauglich macht, die Idee der Wissenschaft in der zu wählenden Sphäre zu realisiren. Vielmehr muß es für jeden heilige Pflicht seyn, sich zu der einmal nach ernster und reifer Ueberlegung gewählten Sphäre aus allen Kräften vorzubereiten, und nichts zu versäumen, was ihm die Erfüllung dieser Sphäre zum Heil aller derjenigen, auf die er einst unmittelbar oder mittelbar zu wirken haben wird, möglich machen und erleichtern kann. Aber auch in diesem lobenswürdigen Streben zum praktischen Leben darf der Sinn für Wissenschaftlichkeit nicht ersterben, sondern muß den Vorwärtsgehenden auf jedem Schritte begleiten und leiten, damit nicht während des Suchens auf der Erde der Blick nach Oben beschränkt werde. Glauben Sie mir, meine Herren und Freunde, die Wissenschaft ist nicht ein todes Gerippe leerer und hohler Formen, sondern ein Licht, welches durch seine allenthalben hin verbreiteten Strahlen auch die Pfade der praktischen Lebensbahn erhellt, und dadurch den wichtigsten Einfluß auf

das Leben des Einzelnen sowohl, als auf das allgemeine Leben der Menschheit ausübt.

Deswegen, meine Herren, muß ich Sie aus redlichem Herzen warnen vor der Klippe, an welcher schon so manche Studirende gescheitert sind, vor der Klippe der bloß oberflächlichen Vielwisserei, die, in unendliche Einzelheiten zerfallend, kein Ganzes und keinen Mittelpunkt giebt, in dem die Wissenschaft thronet.

Lassen Sie sich nicht irre führen zu dem Glauben, daß ein nur von Aussen angelerntes, nicht in Ihr Innerstes eingedrungenes Auffassen einiger Vorschriften und Verhaltensregeln für Ihr künftiges Leben hinreiche, Sie mögen in was immer für einem Berufe Ihrem Ziele entgegen gehen. Immer und überall muß die Ausübung und Anwendung in der Wissenschaft gegründet, von der Wissenschaft geleitet, zurechtgewiesen und ergänzt werden, wenn die große Aufgabe, die Ihnen obliegt, wahrhaft und fruchtbarend gelöst werden soll.

Wenden Sie mir, meine Herren und Freunde, nicht ein, daß diese Lösung Ihre Kräfte übersteige. Ich läugne nicht, daß diese Lösung schwierig, daß ein großer Umfang von Kenntnissen zu der vollkommenen Erfüllung Ihrer Sphäre erfordert werde; ich läugne nicht, daß bei aller Anstrengung doch immer noch mannigfaltige Lücken und Blößen zurückbleiben werden; ich gebe zu, daß eine ganz vollkommene und vollständige Lösung dieser Aufgabe mehr in's Gebiet des Wünschenswerthen gehöre. Aber ich behaupte die Möglichkeit derselben, wie weit sie von den Einzelnen gefordert werden kann. Tausende vor uns haben sie rühmlich gelöst, und es durch segensbringende Besetzung aller Stellen im Staate und in der Kirche bewiesen. Auch Ihnen ist dasselbe Ziel gesetzt, warum sollten Sie diese Aufgabe nicht lösen können, wenn Sie mit gleichem Muth und Eifer, wie Ihre Vorfahren, sich derselben hingeben, wenn Sie sich nicht der verderblichen Gewohnheit preisgeben, alles Dornige auf Ihrer Lebensbahn zu scheuen und zu vermeiden, sondern muthig auch das Schwerste ergreifen, und mit unbeugsamer Standhaftigkeit der Erreichung Ihres hohen, dem Vaterlande und der Menschheit wichtigen Zweckes zustre-

ben? — Und was soll sich denn auch von dem künftigen Wirken des Mannes erwarten lassen, wenn er als Jüngling seine noch frische Kraft im Nichtgebrauche ersterben ließ, und wenn nun nach dem Uebergange in's wirkende Leben neben den vielfachen Sorgen und dem oft niederdrückenden Andränge der äußern Verhältnisse kein Ersatz mehr möglich und jede Reue verspätet ist? —

Im Studirenden aber, dem es Ernst ist, seine erhabene Aufgabe vollständig zu lösen, muß sich dieses Streben nicht nur als Lernenden, sondern auch als Handelnden darstellen. Die Erhabenheit seines wissenschaftlichen Strebens und der erhabene Beruf, welchen er unverrückt im Auge behält, zieht ihn ohnehin weg von allem Gemeinen und Uedlen. Was ihn herabziehen, seinen Sinn für's Heilige, Gute und Hohe abstumpfen, und ihn in seinem Fortschreiten zum Höchsten aufhalten könnte, ist unverträglich mit dem Geiste, der ihn zur Wissenschaft führt.

Wer die hohe Aufgabe, einst wohlthätig zum Besten des Vaterlandes und der Menschheit einzuwirken, richtig aufgefaßt hat, dem steht das Heiligste oben an, und jener von allem Sinne für das Uebersinnliche und Heilige verlassene Ungeist der Trivolität, welche eine frühere Zeit zu ihrem Nachtheile characterisirt hat, wird nie seine glühenden Gefühle für Religion und Tugend beeinträchtigen. Alles, was auf diese höchsten Güter des Menschen auch nur von ferne Bezug hat, ist ihm des inneren Zusammenhanges und der hohen Bedeutung wegen ehrwürdig, und die schönen Früchte ungeheuchelter Religiosität, thätiger durch keine Sophismen der Leidenschaften getrübtter Moralität treiben aus den hoffnungsreichen Blüthen innerer geistiger Belebung und Erleuchtung hervor.

Ich darf wohl nicht bemerken, daß in Folge dieser Gesinnungen der Studirende, den die Größe der von ihm in dem ganzen Umfange seines Lebens zu lösenden Aufgabe ergriffen hat, sich ohne Zwang allen, sowohl allgemein geltenden, als den für seine besondere Verhältnisse gegebenen Gesetzen unterwirft, nie vergessend, daß jede einzelne Gemein-

schaft im Staate neben den allgemeinen auch eigene ihrem Zwecke und ihrer Eigenthümlichkeit entsprechende Gesetze haben müsse, und daß, je höher der Zweck gestellt ist, desto größer auch die Forderungen seyn müssen, die zur Erreichung desselben gemacht werden. Alle diese Gesetze sind für ihn nur der Ausdruck des in ihm waltenden Gesetzes, und er würde nicht anders handeln als er wirklich handelt, wenn auch diese äußeren Gesetze gar nicht gegeben wären. Pro bonis legibus boni mores erant, sagte Tacitus von unseren Vorältern, und nie ist wohl ein schöneres Lob einem Volke ertheilt worden, als das, welches mit diesen wenigen Worten der Römer von den Feinden seines Staates ausgesprochen hat.

In dieses Gefühl für Gesetzmäßigkeit kann sich auch nie ein Gedanke ungesetzlicher Gesinnungen mischen, und Sie, hoffnungsvolle Söhne meines geliebten Vaterlandes! werden daher nie vergessen, daß der Character unseres biedern Volkes sich von jeher durch Ruhe und Liebe für bürgerliche Ordnung ausgezeichnet, und sich auf den blutigen Feldern der Schlacht und des Krieges ebenso, wie unter den in neueren Zeiten rings um uns ausloodernden Flammen gesetzwidriger Bewegungen bewährt hat. Diesen Character treu und unbefleckt zu erhalten und den künftigen Generationen hinüberzugeben, ist heilige Pflicht. Wie Ein Mann mit unerschütterlicher Treue durch geistige und körperliche Anstrengungen mitzuwirken zum Wohl, zum Ruhm und zur Selbstständigkeit unseres Vaterlandes und des erlauchten Hauses der Schyren und Wittelsbacher ist eine Pflicht, zu der ich Sie nicht zu ermahnen brauche, weil sie innig vereinigt ist mit dem Character des Volkes, dem wir alle angehören.

Was mich selbst betrifft, und die Verhältnisse, in welchen ich mit Ihnen, meine Herren und Freunde, als Rector zu stehen das Vergnügen habe, sind dieselben sehr einfach. Ein großer Theil von Ihnen kennt mich und meine Gesinnungen, und weiß daher, daß Wohlwollen und Vorliebe für die Studirenden seit der langen Dauer meines Lehram-

tes innig mit meinem Character verwebt ist, und daß es mir daher leid thun muß, dieses Wohlwollen durch Ausübung meiner Pflicht und durch Handhabung des Gesetzes unterbrechen zu müssen.

Ich gebe mich aber im Vertrauen auf den guten Geist, der Sie, meine akademischen Freunde, beseelt, der freudigen Hoffnung hin, daß die Strenge des Gesetzes nie oder nur selten während meiner Amtsführung von mir werde gehandhabt werden dürfen. Vertrauensvoll baue ich auf Ihre ruhige männliche Haltung, auf Ihre brüderliche Versöhnlichkeit und freundliche Ertragung oft unbedeutender, bald der frohen, bald der schlimmen Laune entsprossener, und nicht selten im nächsten Augenblicke bereueter Beleidigungen, auf das schöne Band der Harmonie, welches alle Mitbürger unserer Universität umschlingt, auf die unumschränkte Achtung für die Gesetze, auf die allgemeine Anerkennung des hohen Zweckes, zu dessen Erreichung Sie berufen sind, welche jede gesetzliche Einschreitung überflüssig machen wird. Ich bin im Vorhinein überzeugt, daß ich am nächsten 26. Juni, dem Stiftungstage unserer Universität, eben so, wie mein hochverehrter Herr Vorgänger im Amte das für Sie so ehrenvolle und das Vaterland mit den schönsten Hoffnungen erfüllende Zeugniß öffentlich werde ablegen können, daß ich nie gezwungen war, die Strenge des Gesetzes in Anwendung zu bringen, und daß daher ein guter Geist alle Theilnehmer an unserer hohen wissenschaftlichen Anstalt beseele.

Der Herr spende seinen reichsten Segen auf unsere Anstalt und unser gemeinschaftliches Wirken, damit gedeihe zur schönen Erndte, was wir vertrauend säen in den Schoos der Zeit!!
